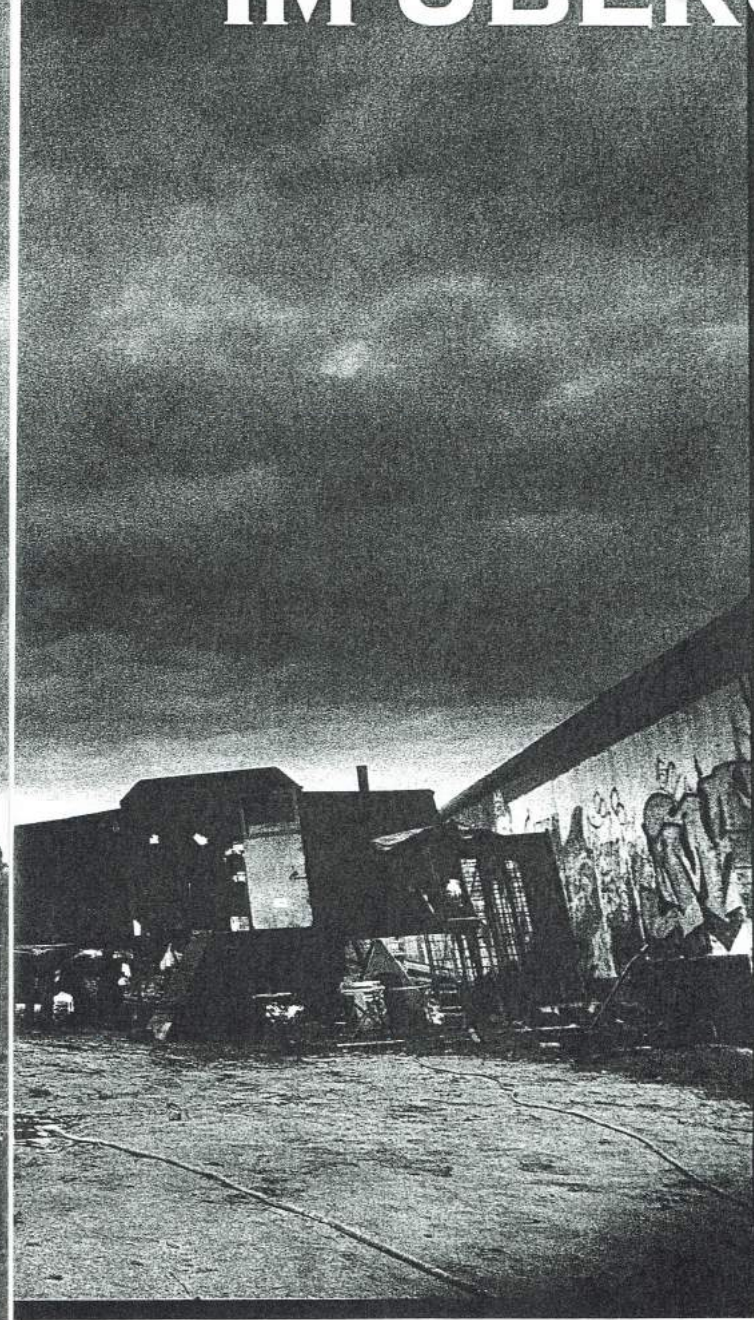
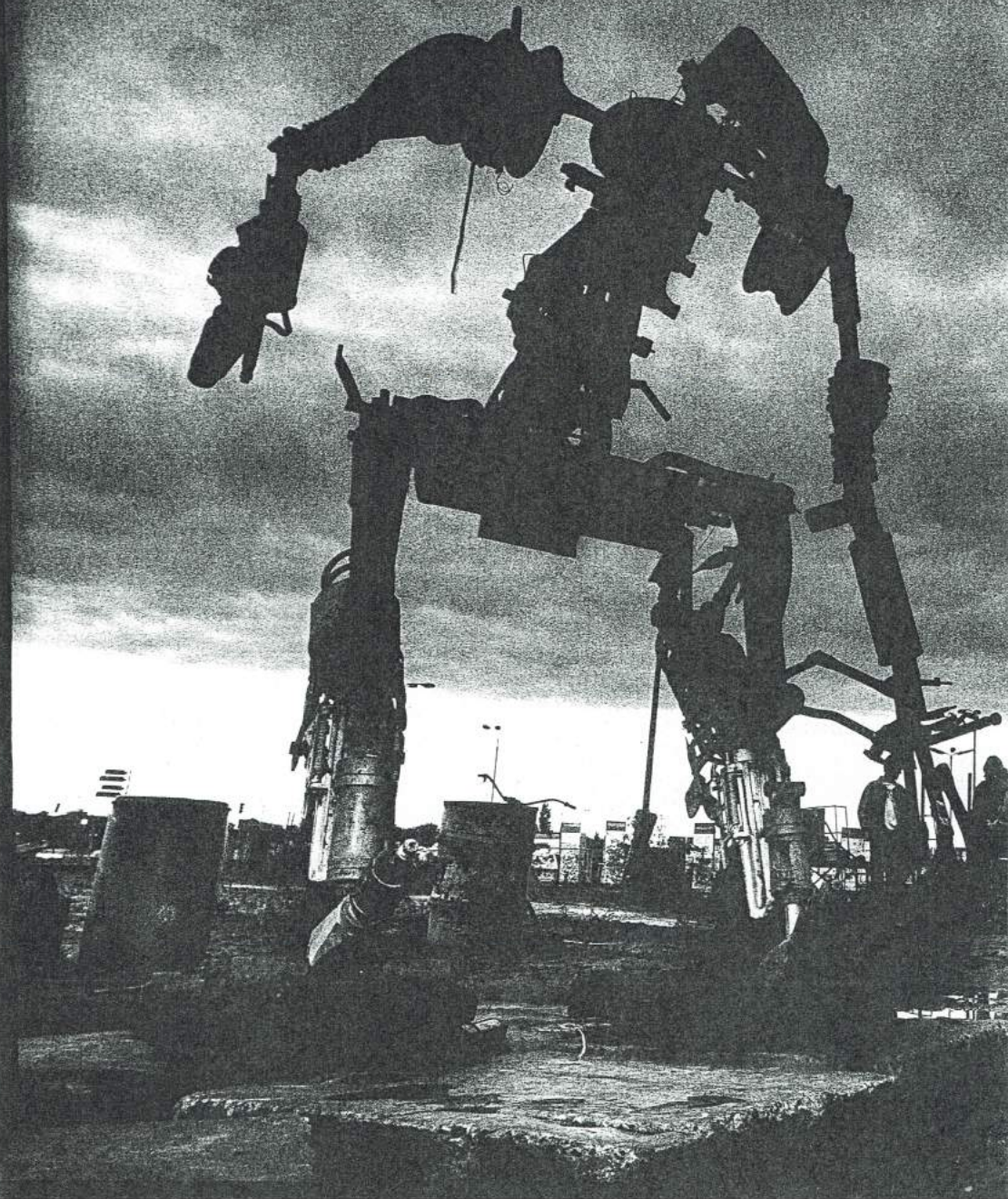


Müll. Wendemüll. Aufrüstungsmüll. Der Müll der Ost-West-Spaltung. Stoff und
kommende, Aussteiger, Künstler. Die Brachflächen der Berliner Mitte entfesse

für Phantasie. Für Vorbei-
inzigartige Gestaltungswut

GESTALTEN IM ÜBERGANG

VON KLAUS HARTUNG UND
VINCENT KOHLBECHER (PHOTOS)

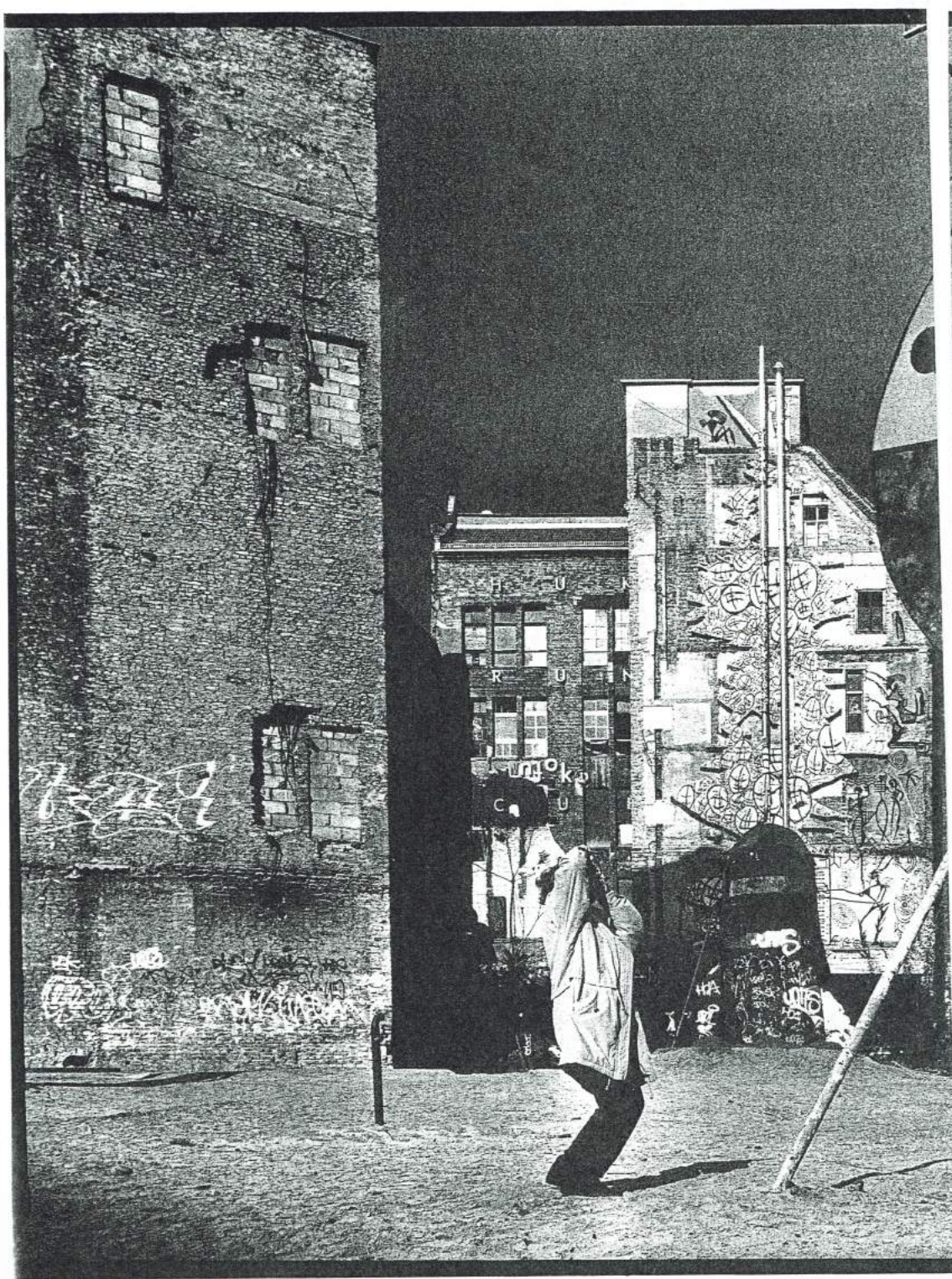


Das Phantom des
Potsdamer Platzes: Kein
Androide, sondern der »große
Droide« droht in Richtung
des künftigen Regierungsviertels.
Zusammengeschweißt aus
der Hydraulik der MiG 21. Er
steht auf dem Terrain des
»Lost Tribe of Mig«.
Im Hintergrund der Wohn-
wagen von Frank Cooper

DER SKULPTURENPARK REDET TACHELES



Eines Tages stand der ausranierte Ikarus-Bus auf dem Gelände und verlor Öl. Jetzt bricht er aus der Erde heraus. Der Aufschwung Ost passiert, der Aufschwung Ost steckt fest – die Interpretationen schwanken, die Allegorie ist präzise. Der Blick fällt auf Berlin-Mitte: Brache, Installationen, Brandmauern, Fernsehturm



DIE RAUHE KUNST BESETZT DAS NIEMANDSLAND

Das blinde Q« Für die Malerin Svenja Hettner ist das ein Zeichen, daß »beide Seiten nicht miteinander kommunizieren«, im Haus, in der Stadt, im vereinigten Land. Im Hintergrund die »Rakete« von L.Eben, links das Schrohr des U-Boots beim ewigen Versuch des Auftauchens und die Rückfront des Tacheles-Gebäudes

S Gruppe oder in der Einsamkeit. Sie haben sich einen Namen gemacht. Oder sie kommen aus der Anonymität und kehren zu ihr zurück. Was sie machen, nennen sie Show, Installation, Happening, Projekt, Protest, Kunst. Sie sind Teil ihres Stadtteils und wollen ihn verändern. Sie sind die Avantgarde kommender Völkerwanderung. Und ihr Ort ist der Erdteil Europa.

Ihre Tätigkeit: harte Arbeit, das Schweißen schwerer Metallstücke, das Gießen von Fundamenten, viel Logistik. Oder Handgriffe im Vorübergehen, das Spinnen von Fäden, eine kleine Veränderung an einer Skulptur.

Die Materialien: Schrott, Pappmaché, Felle, Lumpen, Motoren, Fahrradbügel, Elektronik, Licht, Karosserien, Munitionskästen, Schützenpanzerwagen, Busse, MiG-21-Jagdflugzeuge. Müll, Ost-West-Müll, Wendemüll, Müll der Stadt, der russischen Armee, der NVA. Der Konsument hält Müll für das, was abfällt, wenn man lebt. Und wenn er ein aufgeklärter Bürger ist, sieht er im Müll auch ein Problem. Für jene Künstler ist es authentisches Material, Produkt der gegenwärtigen Gesellschaft, der Epoche, der Geschichte. Ein Material, das in den Kern dieser Zeit führt.

Berlin-Mitte ist ein Ort der Kunst: Die Renommierbauten des Kaiserreiches, die historischen Viertel, die Plattenbauten der Wilhelmstraße, die Brandmauern, die durch den Krieg aufgebrochenen Hinterhöfe, der Verfall und die Baugruben, die wüsten Flächen, die innerstädtischen Peripherien, die undefinierbare Brache. Kunst entsteht in den Hinterhöfen, an den Fassaden und in den Fluren besetzter Häuser, auf dem Wettbewerbsgelände des Potsdamer Platzes, zieht sich am Spreebogen entlang um den Reichstag und konzentriert sich schließlich in der Ruine des ehemaligen Kaufhauses der Technik, dem Künstlerzentrum Tacheles. Die Skulpturen, Installationen sind rüde, wild, grell, massiv, hinfällig, pathetisch, ironisch, mythisch, witzig. Was sie verbindet, ist disparat.

Potsdamer Platz: An der letzten Mauerreihe liegt das Reich von L.T.M.: Lost Tribe of Mig, dem verlorenen Stamm der MiGs. Man betritt es durch ein Tor von Mauersegmenten. Eine Spende ist erwünscht. Ein pinkfarbener Panzer kriecht die Mauer hoch. Zwei MiG-21-Jäger, ausgeschlachtet, verfremdet, bunt bemalt, beherrschen das Areal. Ein riesiger Homunculus, zusammengeschweißt aus der Flugzeughydraulik, das Phantom eines Kriegerskeletts ragt in den düsteren Novemberhimmel. „Der große Droide“. Sein Blick fällt auf eine einzigartige Überganglandschaft, auf die Realien der europäischen Normalzeit. Der weite Acker der ehemaligen Ministergärten, die leichte Erhebung des Bunkers der Neuen Reichskanzlei; am Horizont der Biedersteiner Turm, die And

sollen. Der Blick wandert weiter zum Rollheimerdorf mit kleinen Vorgärten, an denen Schilder davor warnen, sich an den Sonnenblumen zu vergreifen. Dann die Passierscheinbuden, Originalinstallationen der Geschichte; die ersten Container der Baulogistik, die Imbißbude mit dem Rasenteppich und den weißen Betoncontainern für Geranien. Zäune, Baumaschinen, Kräne, rohe Erde. Müll und dazwischen das Schild „Bannmeile“, das auf das Abgeordnetenhaus nebenan verweist.

„Es fing damit an, daß uns ein Waffendealer einen Armeelaster überließ.“ Frank Cooper ist 51 Jahre alt, seit 1962 „folgt er der Kunst“. Er war Roadie, hat die Lastwagen für englische Bands gefahren, Shows organisiert. Gekommen sind er und sein „Stamm“ mit dem Mauerfall. Und tribalistisch wollen sie leben, „weil man Politikern nicht mehr trauen kann“. Die Wendung zur Skulptur, zur Müllskulptur? „Weil es zuviel Müll, nur noch Müll gibt, weil er schon bis zur Augenhöhe gewachsen ist.“ Kolja mit den Rasta-Locken aus dem Rollheimerdorf nebenan kam zur Gruppe, weil auch er „nichts wegwerfen konnte“. Der Stamm nennt sich auch Mutoid Waste Company.

Sie bauten gegenüber dem Reichstag ein Tor aus Schützenpanzerwagen, es sollte ein „Tank-Henge“, ein „Stonehenge“, ein mythischer Ort der Gegenwart werden. Vor kurzem wurde es zerstört, im Vorgriff auf den Bau des Regierungsviertels. Die MiG-21-Jäger haben sie „gefunden“. Gesucht und gefunden, kein weiterer Kommentar. Allerdings hatte die illegale Operation höchst ernste Verhandlungen mit der Westgruppe der Russischen Armee und dem Berliner Senat provoziert. Aber jetzt haben sie ordentliche Besitzerurkunden. Nun ist aus den MiGs „a sober bird of peace“ entstanden. Weitergehende politische Interpretationen werden abgelehnt. Der Stadt allerdings, den Investoren und allen freundlichen Sponsoren dieser Welt bieten sie einen „ermutigenden“ und „positiven Gebrauch der Mauer“ an. Dieses besetzte Gebiet sollte zum „Symbol der freien Rede und des freien Ausdrucks“ werden.

Der Skulpturenpark am Tacheles. Der Ikarus-Bus, das Verkehrsmittel Osteuropas, schießt schräg aus dem Erdreich, in Richtung Friedrichstraße. „Der Aufschwung Ost passiert, der Bus fährt raus, aber er klemmt“, sagt Ludwig Eben, 29 Jahre alt. Abgekürzt L.Eben, Leben. Auch seine Produktion fing mit dem Müll an. Aber dennoch ist es eine ganz andere Geschichte. Als Künstler aus Ost und West die Ruine des Tacheles besetzten, mußte sie benutzbar gemacht werden. Der Hof war eine Müllhalde. Allein zehn Container Asbest, DDR-Chemikalien,

SKULPTUR ALS SPRACHE EINER SPRACHLOSEN ZEIT

räumens und ein Akt der Platzbesetzung. Die Skulpturen werden nicht ausgestellt, sondern sollen Teil eines Ortes sein, der später zum innerstädtischen Platz werden soll. Die Kunst, das ist der schnellste Zugriff und der artikulierteste Gebrauch eines städtischen Raums. Mithin bewegt sich die Kunst auf einem Kampffeld. Sie steht auf der Seite der Stadtteilbewohner, des Raums, der Nutzung. Ihre Gegner oder Verhandlungspartner sind die Investoren, Planer, die nicht den Raum, sondern das Grundstück vertreten. Nachdem die erste Investorengruppe, die schwedische Skanska-Gruppe mit ihrem Großprojekt und ihrer Passagenidee, sich auf dem Rückzug befindet, sehen die Tacheles-Leute gute Verhandlungschancen.

L.Eben hat eine Rakete gebaut, für alles, was abheben soll. Für Kindersicherheit hat er gesorgt. Sein Sohn Roman ist vier Jahre alt. Das U-Boot mit seinem Schrohr übersieht man leicht: „Der ewige Versuch des Auftauchens“. Ein Zaun aus Stahlrohren, die eine Figur im Sand schützen: „Gulliver ruht sich aus“ – „Gulliver ist für mich das Symbol des bedrängten Menschen. Er braucht Ruhe“, sagt Kemal. Der 41jährige war Rauschschmeißer, Tischler, Aktionskünstler in Kreuzberg. Er baut Metallmöbel, witzige Insekten aus Metallschrott. Das „blinde Q“ von Svenja Hehner, einer Malerin. Auch sie kommt aus Kreuzberg. Viele der Plastiken haben einen Namen, haben bekannte Autoren. Aber über Nacht entsteht Neues, von Unbekannten. Ein iranischer Koch vom Mövenpick soll es gewesen sein, der die Installation mit Päden und Holz hingestellt hat. Bestehendes wird auch zerstört, geklaut. Verantwortung gegenüber dem Gelände und Achtung der Arbeit anderer – ein fragiles Prinzip.

Diese Skulpturen haben den Bannkreis ihres Ursprungs, den Müll, nicht verlassen, und sie sind vergänglich, Emanationen der Vergäng-

lichkeit im „Verdauungsprozeß der Zeit“. Was verbindet den „verlorenen Stamm der MiGs“ mit den Künstlern im Tacheles, mit den Hausbesetzern in der Spandauer Vorstadt, mit allen, die vorbeikommen, um einige Stunden etwas zu tun? Es ist zunächst einmal der Ort: Produktionsstätte Niemandsland. Kein Freiraum, sondern ein Raum der Freiheit. Es ist der Akt der Besetzung selbst, des Anspruchs auf einen Raum in der Stadt.

Zwei Besetzungsakte kämpfen in der Berliner Mitte um den Neubeginn. Der eine Akt kommt aus der Zukunft, aus den Wettbewerben, den Stadtmodellen, den Nutzungskonzeptionen. Er fundiert auf dem Grundstück, den Besitzzielen und basiert auf dem Mythos der künftigen Regierungsmitte, der Hauptstadt, der neuen Verkehrsknotenpunkte, Passagen und Einkaufsstraßen. Der andere Besetzungsvorgang kann sich auf einen anderen, überlegenen Rechtstitel berufen: auf das Recht der Gegenwart.

Franks Cooper zog es aus Mittelengland nach Berlin, weil in Europa die „Räume immer enger werden“. Das Ende der Ost-West-Spaltung war für ihn das Öffnen der Räume. Am Potsdamer Platz ist für ihn der „einzige Raum, der übriggeblieben ist, in dem man keine Rücksicht nehmen muß“. Kein Freiraum, wie gesagt, sondern – Cooper spricht es aus in aller Bescheidenheit – das „kulturelle Zentrum Europas“. Auch L.Eben sucht Raum oder Platz. Aber es war auch die neue Gegenwart, die lockte. „Der Reiz der Zeit lag im Übergang. Ich konnte den Aufbau einer gesellschaftlichen Ordnung von Anfang an miterleben.“ Niemandsland. Niemandszeit. Oder Endzeit. Jedenfalls eine Zeit, in der es auf die Kraft der einzelnen ankommt. Aber das Niemandsland schrumpft.

Und die Niemandszeit verwandelt sich in Planungszeiten, Bauvorbereitungszeiten. Es ist der Zwischenraum der vereinten Ost-West-Gesellschaft. Zwischenräume sind immer Orte der spielerischen Kreativität. Kinder bevorzugen sie. Was in den Skulpturenparcs, Hinterhöfen, Mauerebenen, Brachflächen sichtbar wurde, ist nichts anderes als die Kindheit der entstehenden Stadt. In wenigen Jahren wird diese Zeit verklärt werden.

Und es ist auch eine neue Kunst, eine Kunst des Anfangs, eine Kunst, die noch keinen Markt, keinen Kunstbetrieb hat. Für Frank Cooper ist es nur eine Etappe im „ewigen Streit zwischen Kunst und Geld“. L.Eben betont immer wieder, daß es der „Mangel an finanzieller Kraft“ gewesen ist, „der die Kreativität hervorbrachte. Es ist gut, daß die Künstler auch arm sind. Es ist die Echtheitsprobe.“

Vergänglichkeit ist das Merkmal dieser Produktionen; sie ist die Kehrseite der Lebendigkeit. Aber auch diese Zeit der lebendigen Vergänglichkeit vergeht. Nicht nur, weil die städtebaulichen Projekte näherrücken. Die Übergangszeit schwindet auch aus einer inneren Logik heraus: „Die ganz wilde Zeit ist zu Ende“, erzählt L.Eben. Die Szene im Tacheles spaltet sich. „Wir wollen qualitativ Besseres machen. Es werden keine Werkschauen mehr organisiert, sondern Ausstellungen zu Themen.“ Und da sind die anderen, die Unproduktiven, die Neidischen, die das Projekt an sich verteidigen. Der verlorene Stamm der MiGs rüstet zum Aufbruch. Wenn die Investoren schon nicht ihren Mauerpark finanzieren wollen, dann werden sie gewiß Geld geben, damit sie schnell abrücken. Sie bereiten eine große Show vor. Es gibt eine Einladung nach St. Petersburg und vielleicht auch nach Moskau. Die Farbe auf MiG-21-Jägern wird abgebeißt, bis das glänzende Metall hervorkommt. Frank Cooper grinst in seinem Wohnwagen: Was werden die Russen sagen, wenn die Waffen des verlorenen Imperiums in dieser Gestalt zurückkehren?

So muß es sein: Das Ende der Übergangszeit kann nur hier, im Niemandsland, beginnen. Der Verlust wird später erfahren. Auch die kunsthistorischen Begriffe, die Stilrichtungen werden folgen: Im kollektiven Gedächtnis werden die Szenen aus dem Niemandsland bewahrt werden wie die undeutliche Erinnerung an einen Traum, der immer blasser wird, je mehr man versucht ihn zu erzählen. Aber noch kann vieles besichtigt werden: die Skulptur, die einzige authentische Kunst dieser Übergangszeit. Es ist die Kunst einer Zeit, die voll ist von Bruchkanten, zerbrochenen Ganzheiten, Unbrauchbarem, einer Zeit, in der die Trümmer eines Staatsapparates und die Fragmente zerbrochener Lebensformen herumliegen – als Material einer neuen Generation. Gleichgültig, ob die Skulptur als unauffälliges Schrottkunstwerk im Niemandsland oder als Gesamtkunstwerk einer Ruine voller Arbeitswut auftaucht – sie formt sich zu einem Zusammenhang, auch wenn ihre Einzelgestalt nur das Fragmentarische fortschreibt. Sie ist die Allegorie der großen Veränderung, das Bild des Säurebads der Gegenwart. Und damit verkörpert sie mehr als ein Berliner Lokaleignis.

Denn die große Veränderung wird auch die westdeutschen Fußgängerzonen mit ihrer subventionierten Kunst im öffentlichen Raum zersetzen. Die Skulptur ist die Sprache einer Zeit, der es die Sprache vorschlagen hat. ◀

EIN BILD SAGT MEHR ALS 1000 WORTE.

Was man früher im Wörterbuch nur lesen konnte, kann man jetzt auch anschauen: Das PONS Bildwörterbuch ist ein buntes Nachschlagewerk für alle von 8 - 88 Jahren. Es enthält 20.000 Stichwörter zu 650 Themen in 28 Kapiteln.

Alle Begriffe sind viersprachig (Deutsch-Englisch-Französisch-Spanisch) den detailgenauen Computergrafiken zugeordnet. Ein ideales Geschenk für alle, die mehr wissen wollen.

PONS KLUG

IMPRESSUM

Redaktionsleitung:
Haug von Kuenheim (verantwortlich)
Stellvertreterin: Claudia Rammin
Art Director: Wilfried Kraiker
Stellvertreterin: Jutta Simson
Redaktion: Jörg Albrecht,
Dr. Christian Ankwiewicz, Bernhard Borgeest,
Ralf Hoppe, Hartmut Jetter,
Dr. Wolfgang Lechner (Koordination),
Freddie Röckenhaus, Wolfram Runkel,
Dr. Peter Säger
Schlüßredaktion: Claus-H. Eggers,
Heike Bührmann
Assistenz: Elke Bunse, Erika Weyer
Bildredaktion: Gabriele Vorweg
Layout: Dierk Arnold, Karin Oerlich
Graphische Schlußredaktion: Theodor Maatz
Vertretung in New York: Ulla Engels,
Telefon: (2 12) 8 73 30 60
Herstellung: Wolfgang Wagener,
Reinhard Bardoux, Birgit Vester
Anzeigen: Hanspeter Hintze
Anschrift: Zeitverlag, Pressschau,
Speersort 1,
20095 Hamburg, Telefon: 0 40 3 28 00,
Telefax: 2 162 417, Telefax: 0 40 32 80 508
© Kommanditgesellschaft Zeitverlag
Gerd Bucerius GmbH & Co., Hamburg
Druck und Vertrieb:
Gruner + Jahr AG & Co., Druck- und
Verlagshaus, Hamburg/Trebove
Der Verlag übernimmt für unverbindlich
eingesandte Manuskripte, Bildmaterial und
Unterlagen keine Haftung.
Das Papier des ZEITmagazins wird aus
chlorfrei gebleichter Zellulose hergestellt

Für Soma ist das Leben kein Kinderspiel

Soma, 3 Jahre

Nicht nur Soma, sondern unzählige Kinder leiden weltweit Tag für Tag unter Seuchen, Krieg und mangelnder Fürsorge. Diese Kinder können selbst helfen. Zum Überleben und für eine hoffnungsvolle Zukunft brauchen sie unsere Hilfe, die Sinn macht und auch vorkommt. Mit einer CCF-Patenschaft unterstützen Sie deshalb sein soziales Umfeld – zunächst durch die Sicherstellung von Kleidung und medizinischer Versorgung, langfristig durch die einer soliden Schul- und Berufsausbildung. Eröffnen Sie Kindern Ihrer CCF-Patenschaft die Chance, eines Tages ihre Zukunft zu können! Helfen Sie uns dabei, diesen Kindern das Leben zurückzugeben!

Die CCF-Patenschaft: Ihr ganz persönlicher Beitrag zu einer menschenwürdigen Zukunft!

Geben Sie den notleidenden Kindern in unserer Welt eine echte Zukunft! Werden Sie CCF-Pate – und aus Ihrer Hilfsbereitschaft wird eine reale!

- Ich möchte CCF-Pate werden und ein Kind persönlich unterstützen. Dafür sende ich regelmäßig DM 45,- im Monat.
- Wir möchten – als Gruppe – mit einer monatlichen Spende von CCF-Patenschaft übernehmen.
- Schicken Sie mir bitte ausführliches Informationsmaterial über die CCF-Patenschaft.

Name: _____ Telefon: _____
Straße: _____
PLZ / Ort: _____
Coupon bitte einsenden an: CCF Kinderhilfswerk e. V., Postfach 1105, 7 Tel. 07022 / 33010, Fax 07022 / 8442

CCF Kinderhilfswerk

CCF (Christian Children's Fund) ist eine der weltgrößten privaten und Kinderhilfsorganisationen mit Beraterstatus bei den Vereinten Nationen. CCF ist ein eingetragener Verein und Mitglied des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Spenden und Beiträge sind steuerlich abzugsfähig.
CCF Kinderhilfswerk e. V., Postfach 1105, 72601 Nürtingen
Tel. 07022/33010 Fax 07022/8442
Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft, Stuttgart, BLZ 601 20 500